

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Austrägern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 5.00.

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garmondzeile 15 Hg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 241

Dienstag, den 13. Oktober 1914.

53. Jahrgang.

Der Krieg.

Nach dem Fall Antwerpens.

Amsterdam, 12. Okt. (Str. Fkft.) Der Fall Antwerpens hat in England einen derartigen Eindruck gemacht, daß die englische Admiralität alles Mögliche tat, um die Tatsachen durch Lügen zu vertuschen. So wird der Bericht der Admiralität, daß 3 Brigaden mit zusammen 8000 Mann in Antwerpen waren, und daß nur ein Teil einer Brigade nach Holland gedrängt worden sei, nach übereinstimmenden holländischen Berichten über die Zahl der in Holland entwaffneten Engländer allein etwa 12 bis 13000 Mann, also so ziemlich das gesamte in Belgien gelandete Heer. Dazu kommen etwa 20000 Belgier, sodaß etwa 33000 Mann der verbündeten Heere in Holland entwaffnet worden sind, darunter befinden sich 4 Generale und 7 Obersten. Es kommen noch immer Truppen, namentlich Belgier, über die Grenze.

Die Riesenarbeit des Rücktransportes von Hunderten von Flüchtlingen beginnt. Der Kommandant von Antwerpen hat erfreulicherweise gestern folgende Erklärung nach Holland übermittelt:

„Der unterzeichnete Befehlshaber der Festung Antwerpen erklärt, daß nichts die Rückkehr der Einwohner von Antwerpen in ihre Wohnungen hindert. Niemand wird ein Leid zugefügt werden und das private Eigentum nicht unversehrt bleiben auf die Bedingung hin, daß sich jeder von Feindseligkeiten enthalte. Die Mitglieder der Wehrmacht, die nicht bewaffnet sind, werden auch nicht als Kriegsgefangene betrachtet und können ruhig nach Hause zurückkehren. gez. Frhr. v. Schütz, Generalleutnant.“

Es ist höchste Zeit, daß die geflüchteten Leute in ihre Heimat zurückkehren, denn in Holland erzeugen sie mit ihren phantastischen Erzählungen eine aufgeregte Stimmung. Verschiedene Korrespondenten der holländischen Presse bringen beruhigende Berichte über das Aussehen der Deutschen in Belgien, jedoch scheint es, daß die Verleumdungen Antwerpens selbst große Verwüstungen angerichtet haben. So berichtet der „Nieuwe Rotterdamse Courant“: „Unmittelbar denkt man an die anmutigen Dörfer, die hier alle um die Forts herum lagen und die ich selbst durch die Belgier habe schleifen sehen. Ganze Dörfer verschwanden und man sieht nur noch an den schmutzigen Mauern Überbleibseln, wo sie gestanden haben. Wälder wurden umgehauen, Pflanzungen wurden vernichtet, um eine gute Verteidigungslinie zu schaffen.“

Haag, 12. Okt. Die förmliche Kapitulation auf dem Stadthaus in Antwerpen war nach Vaderlands Desiderat erfolgt. Um 2 Uhr wurde die belgische, französische und englische Flagge niedergeholt, dafür die deutsche Flagge

gehiebt. Die Zuschauer in den Straßen weinten oder ballten die Fäuste. Die deutschen Truppen kamen still, ohne Gesang oder Musik, einmarschiert, die Artilleristen, als eigentliche Sieger, hatten Blumen im Knopfloch. — Berichte aus Antwerpen versichern, daß die Beschädigung der Stadt durch Bomben verhältnismäßig unbedeutend ist. In der Ketzertstraße, der Hauptstraße der Stadt, ist nicht mehr als ein Dutzend Häuser ausgebrannt und beschädigt. Kein öffentliches Gebäude oder monumentales Kunstwerk erlitt Schaden, nur der Justizpalast wurde geringfügig beschädigt. In der Hauptgeschäftstraße sind nur einige Cafés vernichtet, der Marktplatz blieb völlig unversehrt.

Und die „Times“ sprach...

London, 11. Okt. (Str. Fkft.) Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Die Einnahme von Antwerpen wird einen durch nichts zu widerlegenden Eindruck auf die öffentliche Meinung machen. Sie wird einen Dorn aus der Flanke Deutschlands hinwegnehmen. Aber selbst wenn Antwerpen eine deutsche Festung wird, so wird es dem deutschen Handel wenig Nutzen bringen, der ein für allemal zum Untergang verurteilt ist. Die Schelde kann nicht zu Marinezwecken gebraucht werden, ohne die Neutralität Hollands zu unserem Nachteil zu verletzen, denn der Fluß ist holländisch. Wir sehen diesen Zuständen entgegen und werden darauf hinarbeiten, daß die holländische Neutralität respektiert wird, die nicht zu unserem Nachteil verletzt werden darf. Deutschland wird beim Friedensschluß alles tun, um Antwerpen zu behalten und um es zu einem Seehafen und einem Arsenal ersten Ranges zu machen. Doch da diese Lage für uns unerträglich ist, so besteht keinerlei Aussicht, daß dieser Traum der Deutschen verwirklicht wird.

Eine neue Schlacht bei Gent?

Amsterdam, 12. Okt. (Str. Fkft.) Es scheint, daß die Engländer in Ostende wieder neue Abteilungen von Marineinfanterie landen und daß auch die Franzosen Marineinfanterie herangeführt haben, die nun bei Gent stehen, und daß bei Gent eine neue Schlacht gegen die neu ankommenden Engländer, die Franzosen und die Reste des belgischen Heeres zu erwarten ist. Einige kleine Scharmügel haben bereits stattgefunden.

Rundgebung in Wien.

Wien, 12. Okt. (Str. Fkft.) Der Fall Antwerpens hat auch in Wien herzliche Rundgebungen veranlaßt. Gestern nachmittag sammelten sich ungefähr 2000 Personen, darunter viele Handelsakademiker, auf der Ringstraße und zogen durch die Kärntnerstraße auf den Graben, wo sie vor dem deutschen Konsulat die Volkshymne „Heil Dir im Siegerkranz“ und die „Wacht am Rhein“ anstimmten. Die Rundgebung und die Freude über den

Sieg der deutschen Bundesgenossen nahm großen Umfang an und erweckte großen Jubel.

Die Kämpfe im oberen Elsaß.

Von der schweizerischen Grenz, 12. Okt. (Str. Fkft.) Über die Kämpfe im oberen Elsaß veröffentlicht die „Baseler Nachrichten“ folgende Information: Schlucht, den 10. Okt. Hier ist es diese Woche zwischen den Deutschen und den Franzosen zu verschiedenen Gefechten gekommen. Die Franzosen machten verzweifelte Versuche, die Deutschen wieder aus den Vogesen herauszubringen. Südlich der Schlucht in der Richtung nach Wildenstein waren noch starke französische Abteilungen, welche sich in diesem zerklüfteten Gelände gut verhielten. Langsam aber ständig drangen die Deutschen vor. Hierbei spielte die Artillerie eine große Rolle. Die deutschen Geschütze hatte man mit vieler Mühe auf die Schlucht heraufgebracht und daselbst eingegraben. Drei Tage, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, beschloß die deutsche Artillerie die vorliegenden Berge und Waldungen. Inzwischen drang die Infanterie vor, unterstützt durch die Pioniere, welche die vielen Hindernisse hinwegräumten mußten. Die Franzosen wurden weit über die Grenze zurückgedrängt. Hierbei wurden noch zahlreiche Gefangene gemacht und viel Material erobert, u. a. mehrere tausend Patronen und zwei Maschinengewehre. Die deutschen Truppen im Wetterlinger Tal, welche St. Amarin besetzt halten, haben nun mit den Truppen im Münstertal Verbindung. Da nun die Vogesen von den Franzosen geräumt sind, ist der Betrieb der Nebenbahn nach Münstertal, Gebweiler und Thann wieder aufgenommen. Auch hat man den Landsturm aus der Gegend von Münstertal, welcher seit der Mobilmachung in der Festung Neubreisach festgehalten wurde, wieder nach der Heimat entlassen.

Köln, 11. Okt. (Str. Fkft.) Nach einer Züricher Meldung der „Köln. Ztg.“ hat der größte Teil der Zivilbevölkerung Belfort verlassen. 25000 Personen wurden nach dem französischen Süden befördert. Die Gefechte der letzten Tage endeten mit einem vollständigen Rückzuge der Franzosen. In der Nacht auf Donnerstag verließen die Franzosen den Sundgau.

Die Russen verlieren 40 000 Mann.

Wien, 12. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt über die Entsetzung von Przemyśl: Die Russen gelangten nicht weiter als bis zu den Drahtverhauen und den Gräben der äußeren Werke. Die ganze Festung schien ein einziger feuerpeinender Vulkan, der nach allen Seiten Tod oder Verderben hinausdonnerte. Durch die Explosion von Flatterminen im Vorfeld wurden ganze Abteilungen der von Offizieren vorgetriebenen Gegner auf einmal zerfetzt. In den Stürmen vom 6.

gewesen ist, daß er nie schaffe kommt — der Mathes hat's doch verzählt!“

„So — warum hat er dann do des Hei nit drauße liegen lassen bis morges oder übermorges? Hat er Angst gehabt, es könnt ihm gestohle wer'n?“

„Weil's über Nacht Rege gewese konnt! Er mußt doch des Hei trocke hereintriege!“

„Ihr wißt natürlich uff alles e Ausred, wenn geze Eiern Vettersohn etwas uff's Tapet kimmt! Aber mir macht Ihr nit vor! Der Gottfried soll nur net glaawe, daß ich mich ihm an de Hals werf — des hab ich Gott sei Dank nit nötig! Wenn ich ihm nit mehr pass — dann soll er's nur sage!“

Jetzt klang es in der Stimm' Vottchens wie verhaltenes Weinen.

„Warum sollst du ihm aber nit mehr passe? Glaab doch so was nit, Vottche! Nit weil der Gottfried mein Vettersohn is, rat ich dir zu ihm — naa — nur weil ich waag, daß en braverer Vottch wie der Gottfried weit un breit nit zu finne is, deswege sag ich zu dir: Stoh dei Glück nit von dir — du tätsi's mehr bereue, wie du Poor uff dem Kopp host, wenn du dich wege so erer Bagatell mit ihm überwerfe tätsi! Du host ihn doch gern, den Gottfried, wenn du's aach jetzt nit Wort have willst?“

Frau Richter war, sich erhebend, an die Seite der Tochter getreten und hatte ihre Hand auf deren Schulter gelegt. Einen Augenblick schien es, als würde Vottchen von einer weichen Regung ergriffen, denn in sinnendem Schweigen starrte sie in ihre halbgeleerte Tasse, dann aber richtete sie den Kopf trohig empor un' erwiderte: „Macht Eich nur laa Sorge drüber, wie mir's im Leue geht! Kost mich des allans mit mir ausmache! Jeder ist seines Glückes Schmied, haast's im Sprichwort — drum loß ich mir in des, was ich zu tun hab, von laam Mensch hineinrede — auch von Eich nit!“

Und hastig aufstehend, trank das Mädchen seine Tasse leer und schickte sich an, den Tisch abzuräumen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sünden der Väter.

Nachdruck verboten.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Rikel.

(4. Fortsetzung.)

So war auch heute bei dem Mädchen wieder Sturm im Kalender und zwar aus ganz geringfügiger Ursache. Weil die Stiefmutter, die Väter, auf ärztliche Anordnung wegen eines offenen Beines einige Tage das Bett hüten mußte, hatte sie die vielbeschäftigte Frau Christine heute morgen die Stiefmutter im Ruhsaal nach dem Rechten zu sehen, wie Vottchen aus eigenem Antriebe häufig zu tun pflegte. Das Mädchen hatte sich schnippisch gewiegt, mit dem Hinweis darauf, daß es ihm nicht einfiel, heute am Knechtstag die Kuhmagd zu spielen, und war daher der Mutter nichts übrig geblieben, als ihre andere dringende Arbeit liegen zu lassen und sich anzumachen, selbst in den Stall zu gehen. Denn niemals nahm sie in solchen Fällen die Autorität des Vaters zu Hilfe. Das war aber dem launischen Töchterchen auch wieder nicht recht gewesen. Mit der unfreundlichen Bemerkung, daß sie sich nichts helfen lasse und selbst wisse, was sie zu tun habe, war sie in den Stall gestürzt und hatte die betreffenden Arbeiten verrichtet. Jetzt saß sie der Stiefmutter mit mürrischem Gesicht gegenüber und erwiderte mehrere gleichgültige Fragen in so kurzer abweisender Art, daß jeder anderen die Lust zu fernern Fragen vergangen wäre. Frau Christine Richter schien es sich aber in den Kopf gesetzt zu haben, die Stimmung des Mädchens aufzuklären, denn immer wieder fragte sie mit mildem Ton nach diesem und jenem, was auf das heute bevorstehende Tanzvergnügen Bezug hatten. Eben begann sie wieder:

„So willst du des weiß Raichmirkelche mit dem blauen Rock anziehe, des des Christkindche gebrocht hat, Vottche? Do host du recht — des sieht dir am beste! Do werd des Gerlach Gottfried sei Vergnüge an dir have!“

„Des Gerlach Gottfried?“ fragte das Mädchen mit

schneppischem Aufwerfen des Mundes entgegen. „Was liegt mir an dem — for den pag ich mich nit heraus, wenn ich uff die Musik geh!“

In dem Gesicht der Frau malte sich etwas wie Bestürzung, als sie entgegnete: „For den pugt du dich nit heraus Vottche — ja for wen dann sonst? Ich maane doch, du wärs seit Pingste annig mit dem Gottfried, iroghem daß der Vater nit von ihm wisse wollt? Hast du dir's annerst überlegt?“

„Kann sein!“ erwiderte das Mädchen kurz. Man sah es seinen zuckenden Lippen an, daß die zur Schau getragene Ruhe eine erlünselte war.

„Ja — was host du dann uff aamol geze den Vottch? Der Gottfried es doch laaner von deue, die mer mir nit dir nit ewegschmeißt! So en Vottch wie der —“

„Kaa Wanner, daß Ihr ihn hera sfireicht — er gehört jo in Eir nächst Freundschaft! Awer gebt Eich nur laa Müß — ich waag schon was ich zu tun hab!“

„Awer Vottche — du willst werlich vom Gottfried nit mehr wisse?“ Awer warum dann, frog ich dich um Himmelswille — warum dann?“

„Warum? Wenn Ihr's dann höre wollt, will ich's Eich sage! En Vottch, der so wenig for mich übrig hot, daß er wenigstens guten Dag sagt, wenn er nächst e Vertelschort gewese is, der pagt mir nit — von dem glaab ich nit, daß er mich werlich gern hot! So aaner laam mir gewoge bleibe!“

„Awer Vottche — wenn dich doch nit in so Gedanke! begütigte die Mutter. „Der Mathes war doch da gewese un hot dir gesagt, daß der Gottfried nit komme konnt, weil er das Hei in der Grundbach hole mußt!“

Bei der Erwähnung des Mathes überflog das Gesicht Vottchens eine sahe Röte. Doch sagte sie sich schnell und erwiderte: „Do is ihm also des Hei lieber wie sei Mädche? Warum hot er denn die Knecht nit geschickt des Hei hole un is herkomme?“

„Weil der Naz, der alt Bramtweinbruder, widder so voll

bis 9. Oktober verloren die Russen bei Przemyśl an Toten und Verwundeten nicht weniger als 40 000 Mann, also ein ganzes Armeekorps. Przemyśl hat seinen strategischen und taktischen Wert für die Operationen unseres Heeres glänzend bewiesen. Deshalb trachteten die Russen auch beim Anmarsch der verbliebenen deutschen und österreich-ungarischen Kolonnen noch im letzten Moment, sich der Festung zu bemächtigen; denn ein weiteres Vorrücken gegen Westen mit einer so offensiven Besatzung dieses schlagkräftigen Stützpunktes im Rücken hätte gewiß für das russische Heer eine ungünstige Situation bedeutet. Unmittelbar nach dem letzten Angriff machten sich aber schon die Wirkungen unseres Vorrückens über Rzeszów fühlbar. Während der Feind Przemyśl immer wieder vergebens berannte, entsandte er zur Deckung der Sturmangriffe eine starke Abwehrgruppe von sechs Infanteriedivisionen und einer Kosaken-division, mehr als 100 000 Mann, längs der Chaussee über Jarosław 50 Km. westwärts. In zweitägiger Schlacht warf unsere von Rzeszów-Borio gegen Lancut-Dynow vorstoßende Armee die feindliche Heeresmacht und verfolgte sie bis an die San.

Das italienische Freikorps in Frankreich.

Mailand, 12. Okt. (Str. Frst.) Der „Corriere della Sera“ erhält aus Südfrankreich genaue Angaben über das italienische Freikorps. Es ist sowohl aus in Frankreich ansässigen, wie aus von Italien gekommenen Leuten zusammengesetzt und steht unter dem Kommando Peppino Garibaldis, eines Enkels des großen Freischarenführers. Sein Offizierskorps, teils französisch, teils italienisch, wird gegenwärtig noch in Nîmes, Nizza und Montelimar ausgebildet. In Montelimar allein stehen 1400 Italiener. Besonders stark vertreten unter ihnen ist das revolutionäre Element. Beispielsweise sind mehrere Häupter der letzten revolutionären Bewegung in der Romagna, aus der Schweiz, wohin sie geflüchtet waren, in Frankreich eingetroffen, desgleichen der Führer des italienischen Eisenbahner-Syndikats. Auch zahlreiche republikanische syndikalische Führer sind aus Italien in Südfrankreich angelangt.

Austausch französischer und deutscher Kriegsgefangener.

Paris, 12. Okt. (Str. Frst.) Wie das „Petit Journal“ aus Bordeaux meldet, wird der Austausch von Gefangenen zwischen Frankreich und Deutschland nunmehr tatsächlich vor sich gehen. Die französische Armeeverwaltung hat auf dem Umweg über die Schweiz das erste Verzeichnis französischer Kriegsgefangener erhalten. Die verschiedenen Truppenteile prüfen diese Listen und werden zunächst diejenigen Gefangenen bezeichnen, deren Auslieferung gewünscht wird. Der Austausch erfolgt über Pontarlier.

Russische Flottenbewegungen.

Bukarest, 11. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Blättermeldung ist gestern vormittag eine russische Flotte aus 8 großen und 10 kleinen Einheiten auf der Fahrt nach Süden bei Constanza gesichtet worden. Die russische Seeschiffahrts-Gesellschaft hat ihren Dienst Constanza-Konstantinopel eingestellt.

Englisch-türkische Spannung.

Konstantinopel, 12. Okt. (Str. Frst.) Die Pforte wird die englische Anfrage wegen der türkischen Truppenkonzentration in Syrien demnächst beantworten. — Der englische Votschaffer forderte die Damen der englischen Botschaft auf, Konstantinopel zu verlassen. Lady Beaumont, die Frau des englischen Botschaftsrats, erklärte dem Votschaffer, wenn dies nur ein Wunsch von ihm sei, wolle sie vorziehen, hier zu bleiben. Der Votschaffer erwiderte, es sei kein Wunsch, sondern ein Befehl, dem sich die Damen, ohne nach Gründen zu forschen, fügen müßten.

Paris, 12. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Zeitungen melden aus Athen, daß die Türkei in Syrien, Palästina und Nordarabien eine lebhaftige Tätigkeit entfalte. Sie ziehe dort Truppen zusammen und befestige bestimmte Punkte.

Deutsche Gefangene in Marokko.

Bordeaux, 10. Okt. (Str. Frst.) 500 deutsche Kriegsgefangene sind auf dem Dampfer „Montreal“ nach Marokko gebracht worden.

Italienische Maßnahmen.

Rom, 12. Okt. (Str. Frst.) Die Regierung hat für Rüstungen weitere 177 Millionen, wovon 100 Millionen fürs Landheer und 17 für die Marine angewiesen. Damit erreichen die Bewilligungen für Rüstungszwecke seit dem Kriegsausbruch 358 Millionen.

Eine „Taube“ über Paris.

Von der Schweizer Grenze, 12. Okt. (Str. Frst.) Die Agence Havas meldet aus Paris: Zwei deutsche Tauben überflogen am Sonntag Paris und warfen über verschiedene Stadtteile zwanzig Bomben aus. Es gab drei Tote und zahlreiche Verwundete, besonders in Faubourg St. Antoine und in der Lafayette. Eine Bombe fiel auf das Dach von Notre-Dame, explodierte und setzte einen inneren Balken des Bauwerks in Brand.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schwyder.

(Unberecht. Nachdr. verb.) Kaiserliches Hauptquartier
Im Schrapnellfeuer von Verdun.
(Schluß.)

Die Bayern haben vor Verdun große Ehre eingelegt, denn ihnen ist die Erstürmung eines wichtigen Forts bereits gelungen und es ist nur eine Frage der Zeit, wann auch die übrigen in unseren Besitz übergehen werden. Eine wertvolle Unterstützung haben sie durch unsere Flieger erfahren, die trotz des Regens ganz wundervoll gelungene Aufnahmen von den verschiedenen Forts in den letzten Tagen mit nach Hause gebracht haben. Man sieht auf den Bildern, obwohl sie wegen der fortge-

setzten Beschießung durch feindliche Truppen in großen Höhen (1800 bis 2000 Meter) gemacht werden mußten, mit aller Deutlichkeit die verberblichen Wirkungen unserer schweren Artillerie an den einzelnen Befestigungswerken. Wie auf den Mondbildern die Krater sich besonders scharf abzeichnen, so sind auf diesen Photographien besonders die metertiefen Höhlen ganz deutlich zu erkennen, die durch das Einschlagen von Granaten entstanden sind. Die Aufnahmen ermöglichen es also den Belagerungsgeschützen, etwaige Fehler zu verbessern. Auf der Landstraße vor einem stattlichen durch unsere Truppen besetzten Schlosse stoßen wir auf 380 Gefangene des Forts Camp des Romains, die gerade ihre Waffen abgeliefert haben und nun nach Deutschland transportiert werden sollen. Mit anerkannter Objektivität erzählen uns die Bayern, daß sich die Belagerung außerordentlich tapfer gezeigt habe, sodaß man den kurz vor unserer Ankunft in Automobilen abgeführten Offizieren nicht nur die Säbel überließ, sondern auch beim Ausmarsch der Besatzung aus dem Fort durch zwei Bataillone mit gekelter Fahne die üblichen Ehrenbegleitungen erwiesen wurden. Mit Tränen in den Augen hat der Kommandant unseren Offizieren das Fort übergeben, nachdem drei Tage lang die furchterliche Beschießung durch die Unseren andauerte hatte und der weitere Aufenthalt für die Franzosen dann unmöglich geworden war. Wie die Franzosen bis zum letzten Augenblick gekämpft haben, erhellt daraus, daß unsere Infanterie beim Sturmangriff nur wenigen kampffähigen Leuten gegenüberstand. Die Franzosen erklärten übereinstimmend, daß schon unsere 21 Zentimeter-Mörser mit einer schrecklichen Rauchwirkung schießen und ihre Geschosse etwa drei Meter tief in den Boden einschlugen, worauf sie diesen auseinanderprengten. Die Treffsicherheit war großartig, und wie gut unsere Geschütze arbeiten, erhellt daraus, daß einer dieser 21 Ztm.-Mörser seit der Belagerung von Manonville rund 2000 Schüsse abgegeben hatte, ohne daß sich bisher auch nur ein Mangel ergab. Auf der einen der Höhen von Cote Lorraine hatten wir Gelegenheit, zwei unserer 21 Ztm.-Mörser im Kampfe zu sehen. Die Geschütze waren tief im Walde versteckt, und durch verschiedene Maßnahmen hat es der Batteriechef erreicht, daß sich die Franzosen über die Aufstellung der Geschütze andauernd im Unklaren befinden. Ein Geschütz gibt an einem Tage 400 bis 500 Schuß ab, und die Präzision hat während des ganzen Feldzuges noch an keinem Punkte nachgelassen. Während des ganzen Feldzuges ist auch erst ein einziges dieser Geschütze, und zwar bei Fontenoy, durch einen feindlichen Schuß demontiert worden. Das Geschütz der 21 Zentimeter-Geschütze wiegt nicht weniger als 240 Pfund, ohne Kartusche. Die Detonation des Schusses war naturgemäß eine weit stärkere als gestern bei den 15 Zentimeter-Mörsern. Bei diesem Schuß war das Geschütz auf 9400 Meter Entfernung eingestellt, und wieder galt es einem mit französischen Truppen angefüllten Dorfe. Das ganze Geschütz wiegt 170 Zentner und ist von 8 bis 10 Pferden in den hohen Buchenwald hineingezogen worden, in dem es heute steht. Es ist das schwerste Geschütz, das beim Feldheere mitgeführt wird und kann infolge der Kruppischen Radgürtel überall hintransportiert werden. Natürlich ist es mit Rohrriedlauf versehen. Ringsum im Walde liegen die Bedienungsmannschaften im friedlichen Mittagschlaf. Ein einziger Artillerist ist erforderlich, um das Geschütz zu richten, und immer wieder staunt man über die Einfachheit in der technischen Ausrüstung der ungeheuren Mörser. Aber wir erleben noch eine weitere Steigerung der großen Eindrücke des heutigen Tages. Denn abermals geht es einer unserer größten Batterien entgegen, die nicht, wie die gestrige, eine unfreiwillige Gesechtpause hat. Mitten in einem schönen Weinberge ist der Teufelskessel installiert, aus dem gewaltige Geschosse von bisher unerhörter Wirkung in hohem Bogen nach den Forts von Verdun hinüberfliegen. Eine fast unmerkliche Neigung des Rohrs im Augenblick des Abfeuerns lenkt das riesige Geschütz viele tausend Meter weit an eine auf der Karte vorher genau bestimmte Stelle, und wie die Geschosswirkung ist, haben wir auf Givet und in Namur bereits mit Schauern gesehen.

Doch schon heißt es weiter, denn das Schönste steht uns ja erst noch bevor. Wir sollen ganz in die Gesechtlinie hineinkommen, nachdem wir schon gestern die Feuer-täusche erhalten haben. Wenige hundert Meter vor der Batterie, die wir soeben in Tätigkeit sahen, öffnet sich plötzlich der Wald und vor unseren Füßen, tief drunten im Tale breitet sich das entzückende Landschaftsbild von St. Mihiel, einem der wichtigsten Maassperforis, aus, das nun auch schon in unseren Besitz übergegangen ist. Aber noch tobt zwischen unserer Armee und den übrigen Festen längs der Maas der Titanenkampf dieser Tage, und wenn auch das Feuer der Gegner, je weiter der Tag vorrückt, um so schwächer wird, so wäre es doch untasam, auch nur wenige Meter weit auf der Landstraße vorzurücken, dorthin etwa, wo eine unserer Batterien als die am weitesten vorgeschobene, unaufhörlich Bomben und Granaten in einige hinter St. Mihiel belegene Schützengraben der Franzosen senbet, während sie selbst mit ziemlich gut gezielten Schrapnellschüssen bedacht wird. Wir wandern also querselbein über die mit Alee bedeckte Anhöhe, bis dicht an den Abhang heran, zu dessen Füßen die Stadt in ihrer ganzen Ausdehnung sichtbar ist. Wir können genau beobachten, wie eines unserer Schrapnells in das Dach der großen Infanteriekasene des Ortes einschlägt. Ein Augenblick — dann steigt schwarzer Rauch empor, und es ist kein Zweifel, daß in wenigen Minuten die Flammen aus dem Dach herausbrechen werden. Durch das Glas erkenne ich die Zeiger der Kasernenuhr. Sie zeigen genau 5 Minuten vor 1/3 und bleibt von diesem Moment ab stehen. Im gleichen Augenblick sehe ich auf der uns gegenüberliegenden Anhöhe ein kleines weißes Wölkchen aufsteigen, und schon im nächsten Augenblick gibt es dicht über unseren Köpfen einen lauten, kurzen Knall. Eine gelblich-braune Wolke zieht langsam über uns hinweg. Da — ein zweites Ausblitzen drüben,

und nun geht es: Hui, hui, hui! Wieder ein Schuß auf uns, und diesmal ein Schrapnell. Mit furchtbar Knall explodiert es linker Hand, aber Reste fliegen auch zu uns herüber. Da das Geschütze gerade auf unsere kleine Gruppe immer noch stärker wird, so sprint es klar zu sein, daß man uns drüben entdeckt und uns für Mitglieder eines Stabes hält. So ziehen wir es vor, den gefährlichen Punkt bald zu verlassen. Wie gefährlich die Sache aber geworden war, erfuhren wir erst mitten auf der Landstraße. Denn da war inzwischen ein bayerisches Militärauto vorbeigefahren, unsere Herren hatten noch hinübergegrüßt. In demselben Augenblick aber war auch schon ein Schrapnellstück in den Vorderteil des Wagens eingeschlagen und hatte diesen vollständig zerstört, sodaß ein anderer Wagen requiriert werden mußte. Die Franzosen hatten richtig kalkuliert, daß die Straße stark befahren und ihre Beschießung sich daher lohnen würde. Auf der Rückfahrt sahen wir die aus den beschossenen Dörfern flüchtenden Bewohner, und wieder patte uns der Menschheit ganzer Jammer an. Auch einem Transport Frantireurs, an dessen Spitze sich ein an den Händen gefesselter Pfarrer befand, begegneten wir auf der Rückfahrt, die durch die ausgestorbene Ebene von Etain vor sich ging. Im Abenddunkel sahen unsere Feldgrauen friedlich vor den Türen der halbzerstörten Bauernhäuser, andere melkten Kühe, noch andere gruben sich ein paar Kartoffeln aus. Wir aber streckten sie freudig die Hände aus, als ein bayerischer Postillon durchs Dorf ging und die eben ankommene Feldpost verteilte. Drinnen aber in der Stube saß um diese Zeit der Kaiser am Krankenbett seines Sohnes, und die Bewohner jubelten ihm zu, als es bekannt wurde, daß der Kommandant der Diegnitzer Königsgranadiere in nicht allzu ferner Zeit wieder an die Front gehen würde. Es hat sich um einen schweren Verstoß gehandelt, den der Kaiserjohn infolge andauernder Anstrengung in den Kämpfen bei Verdun erlitten hat und bei denen er wiederholt selbst einen Zug ins Gefecht geführt hat. So ist das Schrapnellfeuer von Verdun für manchen mit unauslöschlichen Erinnerungen verknüpft und noch in ferner Zeit wird man, vom Kaiserhaus herab bis in die ärmste Tagelöhnerhütte hinein gebend, der heißen Tage von Verdun.

Paul Schwyder, Kriegsberichterstatter.

Deutschland.

Berlin, 12. Oktober.

— Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Trauerbotschaft aus Bukarest, die das Ableben König Karls von Rumänien meldet, wird in Deutschland, wo der greise Herrscher Verehrung und Bewunderung genoss, mit herzlicher Anteilnahme vernommen. Ausdrücklich Sympathien werden dem Volke und der Regierung Rumäniens gezollt bei dem schmerzlichen Verluste eines so erfahrenen Monarchen, der gleich bewährt im Kriege wie in segensreicher Friedenspolitik aus kleinen schwachen Anfängen sein Land zu Macht und Ansehen geführt hat. Mit wohl überlegener Staatskunst hat König Karol den von ihm aufgebauten Staat durch die blutigen Erschütterungen des Balkankrieges hindurchgeführt, in aller Erinnerung. Seit dem Ausbruch des europäischen Krieges hielt er wie immer über die dauernden Interessen seines Landes und Volkes gerichtet. Er Majestät, dem König Ferdinand, dem bei der Übernahme der Regierung unter ersten Verhältnissen warme Segenswünsche entgegengebracht werden, wünschen wir, daß er ebenso zum Heile des rumänischen Volkes wirken möge, wie sein ruhmreicher Oheim.

— Der Befehlshaber der deutschen Belagerungsarmee General v. Bessler, war schon aus dem aktiven Dienst ausgeschieden, aber infolge des Kriegsausbruchs wieder eingetreten. Er steht im 65. Lebensjahre und ist ein einziger Sohn des 1888 gestorbenen Professors der Rechte Georg Bessler. 1868 trat er, nachdem er sein Abiturientenexamen am Berliner Friedrich-Wilhelm-Gymnasium gemacht hatte, bei den Garde-Pionieren ein und machte den Krieg von 1870 als Leutnant dieses Regiments mit. 1880 kam er in den Großen Generalstab, wurde er als Oberleutnant in das Kriegsministerium versetzt. 1898 wurde er Kommandeur des 65. Infanterieregiments, 1899 Oberquartiermeister beim Großen Generalstab. 1902 wurde er Generalleutnant. 1905 erhielt er das Kommando der 6. Division und wurde dann Chef des Ingenieur- und Pionierkorps, Generalinspektor der Festungen. Nachdem er im Jahre 1907 zum General der Infanterie ernannt worden war, wurde er 1911 auf seinen Wunsch zur Disposition gestellt und dann in das Herrenhaus berufen.

Ausland.

Italien.

— Rom, 11. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der König hat das Entlassungsgesuch des Kriegsministers Grandi angenommen und den Generalmajor Supelli zum Kriegsminister ernannt. — König Viktor Emanuel empfing am Freitag Morgen den bisherigen französischen Votschaffer Jules Cambon in längerer Audienz und ließ sich über die internationale Lage berichten.

Frankreich.

— Paris, 11. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Alle Zeitungen veröffentlichen einen gleichlautenden aufsehenerregenden Aufruf an die Bevölkerung, möglichst große Beträge in Staatskassascheinen für die Nationalverteidigung zu zeichnen und nach Möglichkeit Staatskassascheine als Zahlungsmittel zu verwenden. Der dieses unterlasse, tue seine Pflicht als Patriot nicht.

Orient.

— Bukarest, 11. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Regierung hat folgende Proklamation erlassen: Rumänien hat den großen König Karol, den Gründer des Königreichs verloren. Fast ein halbes Jahrhundert wehte der König alle seine Kräfte dem Wohl des Landes.

der Tod allein setzte seiner unermüdblichen Arbeit ein Ende. Ein glänzendes Muster in seiner Hingebung für das Volk, in seinem Pflichtbewußtsein, in seinen Tugenden, fügte der König in die Geschichte ein ruhmreiches Kapitel ein. Seine Tapferkeit auf dem Schlachtfelde ließ den Ruhm der Vorfahren wieder erstehen. Seine Weisheit sicherte die Beständigkeit der Organisation und die ununterbrochene Hebung des Staates. Das Vaterland dankte ihm ewig dankbar für die Wohltaten seiner Regierung. Das Wirken König Karls knüpfte ein unauflösliches Band zwischen Dynastie und Volk. An diesem Thronfolger, der sicher ist, in der Liebe und dem Vertrauen seines Volkes nicht nur Trost in dem allen Rumänen geteilten Schmerz, sondern auch zu finden, um die großen Schwierigkeiten der Gegenwart zu erfüllen, zu der er heute berufen worden ist, wird der neue König das Werk der Erfüllung der Geschichte der Nation fortsetzen. Diese Proklamation von sämtlichen Ministern gezeichnet.

Bukarest, 11. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Abreise der „Agence Roumaine“: Der Tod des Königs am 10. Okt. 1914 infolge einer durch chronische Herz-Krankheit verursachten plötzlichen Entkräftung des Königs, der bis zum letzten Augenblick mit der Königin gesprochen hatte, verschied schmerzlos.

Bukarest, 11. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der König erteilte der Königin noch mehrere Audienzen. Die Königin und der Leibarzt Mamuela verblieben noch bis 11 Uhr in der Gesellschaft des Königs, sodann begab sich die Königin zu Bett. Die Königin verbrachte die letzten Stunden ihres Lebens in demselben Zimmer. Gegen 5 Uhr morgens verschied die Königin im Wohlsein. Die Königin telegraphierte an den Leibarzt Mamuela, der bei seinem Eintritte jedoch nur den bereits eingetretenen Tod feststellen konnte. Bestimmungen über die Beerdigung sind noch nicht getroffen. Die Leiche wird nach Bukarest übergeführt und im Thronsaal aufgebahrt werden. Die Beerdigung erfolgt wahrscheinlich in dem Kloster Curtea de Argeş, dessen Wiederherstellung das Werk des Königs ist.

Bukarest, 12. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Am Vormittag fand in der Metropolitankirche ein feierliches Gottesdienst für König Carol statt. Um 2 Uhr nachmittags erfolgte im Saale der Deputiertenkammer eine feierliche Eidesleistung König Ferdinands I. auf die Verfassung. Der König wurde bei seinem Erscheinen von den Versammelten mit stürmischem Händeklatschen begrüßt. Der König leistete den Eid, die Verfassung zu wahren und in der Verfassung zu leben. Die Eidesleistung hielt der König folgende Ansprache: „Durch Gottes Gnade und den Willen des Volkes, der Erbe des großen Gründers zu sein, der mir das heiligste Vermächtnis der Gefühle der Liebe und der Treue zum Vaterland hinterlassen hat, finde ich in der Erfüllung meiner großen aber schwierigen Pflicht einen hohen Beruf. (Lebhafter Beifall.) Das Beispiel dessen, was wir alle wie einen Vater beweihe, und die Überzeugung, daß es nur durch einen ununterbrochenen Aufwache für mich der Verwirklichung meiner Bemühungen für die Entwicklung dieses Staates während meines ganzen Lebens. (Lebhafter Beifall.) In Erfüllung dieser Pflicht, die ich mit unverbrüchlicher Treue und auf mich nehme, werde ich den süßesten Lohn finden. Indem wir so handeln, geben wir das Beste für das Vaterland, dessen Andenken das teuerste zwischen dem Lande und meinem Hause ist. (Lebhafter Beifall.) Während der glücklichen Regierung, die unser Vaterland bildet, fand der erste König Rumäniens jedesmal, wenn große Ereignisse ihm diese Aufgabe auferlegten, die mächtigste Stütze in der Einigkeit, die sich alle Rumänen um den Thron scharten. Ich bin überzeugt, daß die Rumänen, von demselben hohen Geist beseelt, auch zukünftig dem Throne und der Nation die Einigkeit in Gedanken und Tat zu geben werden, die das einzige Unterpfand einer gesunden Entwicklung ist. (Beifall.) Der Allmächtige, der so vielen schweren Prüfungen die Arbeit derer hat, die sich dem Wohle dieser Nation widmen, wird auch das, was mit so vieler Mühe gebaut ist, nicht zerstören lassen, und mit Liebe für dieses Volk die rastlose Arbeit schützen, die ich als guter Rumäne und als Vater meinem teuren Lande zu weihen entschlossen bin.“

Beifall, in den sich auch langanhaltende Beifälle für die Königin Maria mengten. — Der König Carol, der dem vereinigten Parlament, Pharetyde, widmete dem König Carol einen warmen Nachruf und dankte den neuen König der Hingebung der gesamten Nation. Die stürmischen Ovationen wiederholten sich. Die Königsfamilie den Saal verließ. — Hierauf fand in der Metropolitankirche ein Te Deum statt, nach dem das Königspaar unter den Huldigungen einer unermesslichen Menschenmenge ins Schloß zurückkehrte.

Lozales.

Weilburg, 13. Oktober.

Das Eiserne Kreuz erhielten: Hauptmann Zidenheim beim Inf.-Regt. Nr. 88. — Oberleutnant Schilling beim Inf.-Regt. Nr. 88. — Führer der Maschinengewehr-Kompagnie beim Inf.-Regt. Nr. 8. — Oberleutnant Adolf beim Inf.-Regt. Nr. 45. — Oberleutnant Ernst Politz aus Sinn beim Inf.-Regt. Nr. 88. — Lehrer Reeb aus Bonbaden, Wieselndebel im Inf.-Regt. Nr. 83. — Reservist Heinrich Besch beim Inf.-Regt. Nr. 81. — Todesüberwinder—Sieger! Mit diesen Worten wurde am 4. Oktober Theodor Wiedner in den Kriegsdienst eingezogen. Auch damals war Kriegsgewalt; als die Glocken über seinem Sarg läuteten, die letzten seiner Diakonissen aus den Lazareten ins Mutterhaus zurück. Es gehörte zu den

letzten Ehrenfreuden des Diakonissenvaters, daß seine geistlichen Töchter den Verwundeten im Felde hatten dienen dürfen zum ersten Male, nachdem er schon im Jahre 1849 vergeblich ihre Dienste für den badischen Feldzug angeboten hatte. Auch in der gegenwärtigen furchtbaren ersten Zeit haben wir alle Grund, zum dem „Todesüberwinder—Sieger“ Herzen und Augen zu erheben und dabei seines Knechtes zu gedenken, der der evangelischen Frauenwelt die Wege gewiesen und gebahnt hat, auf denen sie mitten im Kriege Friedensarbeit verrichten können. Der „Kaiserwerther Verband“ umschließt etwa 24 000 Diakonissen. Kaiserwerth selbst hat 160 Schwestern in's Feld gegeben.

X Mit den ersten Liebesgaben, welche von hier aus ins Feld geschickt wurden, sendete Frau Robert Rosenkranz nebst anderen Dingen ein Nähzeug nebst Siegelack und angebrannter Kerze, welches ihr Mann schon 1870 im Feldzug benutzt hatte. Es war begleitet von folgendem Gedicht:

Hier kommt ein alter Veteran
Zum zweiten Mal in Frankreich an,
Denn dieses Nähzeug war gewiß
Aumo hiezig vor Paris,
Es leuchtete diese Kerze hier
Einem Unteroffizier,
Der bei den Achtzigern manchen Tag
In Virofloy und Meudon lag.
Er zog auch in Paris mit ein,
Wag auch der Tag nicht fern mehr sein,
Und möchtet ihr, wie's ihm geschähe,
Gesund die Heimat wiedersehen.

Daß unsere Liebesgaben gut angekommen sind und auch die kleine Sendung ihren Zweck nicht verfehlt hat, beweist folgende Depesche, welche gestern an die Adresse von Frau Robert Rosenkranz angelangt ist:

Montmehy, den 11. Oktober 1914.

Ihre Liebesgabe mit innigem Gedicht hat hier großen Beifall gefunden, herzlichen Dank.

Graf Tiele, Etappenbelegierter.

* Hohenzollernprinzen bei Verwundeten. Einem am 12. September geschriebenen Privatbriefe einer harnherzigen Schwester, die in Frankreich die Verwundeten pflegt, entnimmt die „Köln. Volkstg.“ einige bemerkenswerte Stellen: Von Bonn aus führen wir zunächst nach Blütlich, blieben dort nur einige Tage, dann ging's weiter. Wir waren zu 30 Schwestern, wurden aber nun in drei Abteilungen geteilt: die erste bestand aus 5 Schwestern, die zweite aus 10. Ich blieb mit 15 Schwestern zusammen. Im Auto ging's 30 Kilometer weit nach N., wo wir zwei Tage blieben, um in zwei Lazaretten zu pflegen. Dann aber 90 Kilometer weit bis nach St. A., wo wir heute noch sind. Gegen 5 Uhr abends am 30. August langten wir hier an, um die Pflege zu übernehmen. Den Kanonendonner hören wir rings um uns her, viele Verwundete werden uns zugetragen. Prinz Adalbert und Prinz August, unseres Kaisers Söhne, besuchten dieser Tage unser Lazarett. Wir wurden den hohen Herrn als die ersten deutschen Schwestern vorgestellt. Sie waren äußerst liebenswürdig gegen uns und besonders auch gegen die armen Verwundeten. Sie halfen uns die Krankenbetten, Strohlagen machen, Matratzen tragen usw. Neben den Sterbenden knieten sie nieder, schrieben ihnen Karten, und halfen wo sie nur konnten. Gottes reichsten Segen diesen edlen Kaiser-Söhnen sowie dem ganzen kaiserlichen Hause!

† Fürs Vaterland gestorben: Lehrer Albert Trusheim aus Grävenwiesbach, Einj.-Freim. im Inf.-Regt. Nr. 87. — Stadtschreiber Georg Althaus aus Wehlar, Vizefeldwebel im Inf.-Regt. Nr. 81. — Vizefeldw. und Offiz.-Stellv. Oberlehrer Krüger aus Wehlar.

* Dem Offizierstand angehörende oder akademisch gebildete Herrn oder Damen, besonders Anwälte, welche bereit sind, bei der Beratung und Auskunftserteilung für die Hinterbliebenen der gefallenen Offiziere und bei der Kriegshilfe des Bundes deutscher Offizierfrauen, Berlin S. W. 11, Halleischestr. 20, mitzuwirken, werden um Aufgabe ihrer Adresse ersucht.

* Wollene Strümpfe sollten erst gewaschen werden. Den Frauen und Mädchen, die eifrig für unsere Soldaten stricken, sei der gute Rat erteilt, keine wollenen Strümpfe wegzuschicken, wenn sie nicht vorher gewaschen sind. Ungewaschene Wolle auch der Unterzeuge, brennt am Körper und verursacht oft einen nesselartigen Ausschlag. Man lege daher die gestrickten Sachen erst in eine lauwarme Seifenlauge, lasse sie darin bei öfterem Drücken (nicht Reiben) eine Viertelstunde lang liegen und dann an der Luft (nicht am Ofen) trocknen.

Bermittltes.

† Grävened, 13. Okt. Eduard Schlicht von hier, Unteroffizier bei der 6. Kompagnie des Inf.-Rgt. Nr. 87, wurde das Eiserne Kreuz verliehen und zum Feldwebel befördert.

S Langenbach, 12. Okt. Die Gemeindevertretung hat für sämtliche sich im Kriege befindlichen Einwohner je einen Anteilsschein bei der Nassauischen Kriegsoberlieferung auf Gemeindefosten erworben.

* Leipzig, 10. Okt. Der nach dem neuen Spionagegesetz jetzt für Spionagesachen zuständige zweite Strafsekt des Reichsgerichts verhandelte gestern gegen den 33jährigen Handlungsreisenden Alois Claer aus Mühlhausen im Elsaß wegen Verrats militärischer Geheimnisse. Claer, der von 1902 bis 1904 beim Artillerieregiment in Erfurt diente und zuletzt in Jorbad lebe, ist bereits wegen verschiedener Vergehen vorbestraft und verurteilt zurzeit eine Zuchthausstrafe von einem Jahr wegen Verleitung zum Meit. Bevor er Provisionsreisender wurde, war Claer Schankwirt in Mühlhausen. Er ist angeklagt, im Jahre 1910 ein deutsches Artilleriegeschütz an Frankreich gerichtet zu haben. Wie er in den Besitz des Geschützes gekommen ist, konnte nicht aufgeklärt werden. Feststeht, daß er es mit Hilfe einer dritten Person nach

Belfort an die französische Nachrichtenstelle hat gelangen lassen. Nach Auffassung des Strafsektors ist das Geschütz als ein geheimer und geheim zu haltender Gegenstand zu betrachten, dessen Auslieferung an eine fremde Macht geeignet war, Deutschland zu schaden. Als straferschwerend wurde angesehen, daß der Angeklagte einen dritten hinzuzog, dem er den Sachverhalt verschwie. Nachdem Claer bereits in Untersuchung genommen war und die Anklageschrift erhalten hatte, hat er noch einen Zeugen zum Meit-eid zu seinen Gunsten zu verleiten versucht, wofür er die genannte Zuchthausstrafe erhielt. Unter Einrechnung des noch zu verbüßenden Teils dieser Strafe und von 6 Monaten Untersuchungshaft wurde Claer zu 5 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre verurteilt.

Letzte Nachrichten.

Bad Homburg, 13. Okt. Prinz Oskar von Preußen, der zurzeit sich hier zur Erholung aufhält, ist wieder hergestellt. Er hat sich gestern auf telegraphischem Wege bei seinem Vater gesund gemeldet.

Aachen, 13. Oktober. (Str. Frst.) Antwerpens Kommandant de Guise ist als Kriegsgefangener hier eingetroffen. Generalmajor Maes von der Antwerpener Besatzung ist nach Köln gebracht worden.

Berlin, 13. Okt. Heute ist kein Tagesbericht erschienen.

Wien, 13. Okt. (Str. Wn.) Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der Statthalter im Kaukasus, Boronjoff, hat gemeinsam mit dem General Wisengo den Kriegszustand im Kaukasus befohlen. Die Festungen, Landstrassen und Brücken wurden militärisch besetzt und es wurde eine Kriegsteuer ausgeschrieben.

Paris, 13. Okt. (Str. Frst.) Über die gestrigen Flüge der deutschen „Taube“ wird weiter bekannt, daß vier Personen getötet wurden. Die Flieger warfen eine mit einem Sandack beschwerte Flagge herunter, worauf geschrieben stand: Antwerpen ist gefallen, jetzt kommt die Reihe an Euch!

Greifswald, 13. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die hiesige juristische Fakultät hat dem General v. Beseler die Ernennung zum Ehren doktor durch folgendes Telegramm mitgeteilt: Em. Excellenz beehrt sich die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Greifswald mitzuteilen, daß sie mit größter Freude Veranlassung nimmt, Em. Excellenz, den ruhmreichen Sohn Greifswald und nahen Angehörigen der Fakultät, der dem von Deutschlands Feinden schmachlich beleidigten Rechte durch die Eroberung Antwerpens glänzende Genugung verschaffen half, zum Ehren doktor der Rechte zu ernennen. Der Defan G. Stampe.

London, 13. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ melden aus Sofia: Amtlich wird bestätigt, daß die russische Flotte Constanza passierte und nach Süden weitergefahren ist.

London, 13. Okt. (Str. Frst.) Seit dem Fall von Antwerpen werden hier die Schutzmaßnahmen gegen einen nächtlichen Luftschiff-Überfall noch verstärkt. Schaufenster dürfen nachts nicht mehr erleuchtet werden und Omnibusse dürfen nur mit heruntergelassenen Vorhängen verkehren.

Rotterdam, 13. Okt. (Str. Wn.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Tenuisse: Nachdem die Engländer gestern bei Quatrecht und Welle gelämpft hatten, zogen sie durch Gent nach Zeebrugge zurück.

Gent von den Deutschen besetzt.

Amsterdam, 13. Okt. (Str. Frst.) Die deutschen Truppen haben heute Morgen Gent besetzt. Um 10 Uhr kam eine kleine Abteilung Kavallerie an und ritt nach dem Stadthaus. Ihr Kommandeur begab sich zum Bürgermeister und zu den Schöffen, worauf auf dem Rathause die deutsche Flagge gehißt wurde. Hierauf begab sich die Kavallerieabteilung, geführt durch die Schöffen Ansele und Brugne, nach dem Post- und Telegraphenamit, wo einige Befehle erteilt wurden. Eine größere Abteilung deutscher Truppen wird jeden Augenblick erwartet. Auch längs der holländischen Grenze bei Zelzete sind die Deutschen im Anmarsch.

Der Völkerkrieg.

Eine Chronik der Ereignisse seit dem 1. Juli 1914. Das Abonnement umfaßt vorläufig 20 Hefte 30 Pfg.

„Das Echo“ Wochen-Chronik

Preis 10 Pfg

„Deutsche Kriegszeitung“

Illustrierte Wochenchrift

Preis 10 Pfg.

Gesammelt bilden diese Schriften eine vollständige Geschichte des Krieges.

Die bedeutendste vollstündige Geschichte des großen Krieges. Nach illustriert, mit vielen Kunstblättern und Karten. Eine fortlaufende Kriegsgegeschichte. Berichte von den Kriegsschauplätzen. Mitteilungen von Kämpfern. Feldpostbriefe usw. ist die illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914. Jede Woche ein Heft, Preis 25 Pfg.

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Verlustlisten

Nr. 47 und 48 liegen auf.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81.

Hauptmann Fehr. von Nordsee zur Rabenau tot, Wehrmann Hartmann aus Wehlar tot, Unteroffiz. Kraft aus Garbenheim tot, Schaub aus Oberlemp tot, Seibel tot, Zwinscher aus Wehlar tot, von Mohr aus Steindorf tot, Weichhold aus Launsbach tot, Gefr. Rosenthal aus Wehlar schwerv., Bachmann aus Steindorf schwerv., Gefr. Diehl aus Wehlar schwerv., Unteroffiz. Rühl aus Wehlar lo., Unteroffiz. Bied aus Hohenholms lo., Spieß aus Steindorf lo., Vogler aus Wehlar lo., Gerischer aus Wehlar lo., Kausch aus Wehlar lo., Görg aus Wehlar lo., Gefr. Art aus Wehlar lo., Rupp aus Garbenheim lo., Stahl 1r aus Kröfchelbach lo., Gefr. Karl May Petri aus Wehlar lo., Gefr. H. Medenbach aus Vonnaden lo., Ref. Wihl. Schubert und Ludwig Wagner aus Krosdorf beide lo., Sanitäts-Unterof. Penkel aus Gleiberg lo., Unterof. Albert Herrmann aus Hinzehain lo., Unterof. Christ. Jäger aus Krosdorf lo., Jakob Schmidt aus Burgsolms lo., Krankenträger Heinrich Lang aus Kraftsolms lo., Wihl. Nisch aus Krosdorf tot, Karl Neuhaus aus Krosdorf schwerv., Peter Weit aus Launsdorf tot, Wehrmann v. d. Heyde aus Ufersdorf, Dillr. tot, Linsmeier aus Herborn schwerv., Unteroffiz. d. R. Lenz aus Obersberg tot, Mattheis aus Dillenburg tot, Heimann aus Tringenstein tot, Wegmann aus Herborn schwerv., Daum aus Mademühlen schwerv., Vizefeldw. d. L. Schiffer aus Sinn lo., Kirch aus Krosdorf schw., Weber aus Haiger lo.

1. Garde-Regiment, Potsdam.

Grenadier Gabriel Heberling aus Staffel, Kr. Zimburg schwerv., Grenadier Karl Wolf aus Zimmerschied, Kr. Unterlahn, schwerv., Füsilier Albert Reichen aus Laubsechbach schwerv.

Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regt. Nr. 2.

Grenadier Friedrich Feiling aus Alsbach, Kr. Wehlar tot, Grenadier August Deuster aus Rodenroth, Dillkreis tot, Füsilier Röll aus Neuenhain verm.

4. Garde-Regiment, Berlin.

Grenadier Wihl. Heinrich aus Niederquembach, Kreis Wehlar schwerv., Gefr. Wihl. Künzler aus Freindiez tot, Grenadier Arnold Sauer aus Heferskirchen, Kreis Unterwesterwald tot.

Königin Elisabeth Garde-Grenadier-Regt. Nr. 3.

Unteroffizier Adolf Stöppler von Steeden lo.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 88.

Wehrmann H. Karl Becker aus Wolfenhausen verm.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterauskünfte für Mittwoch, den 14. Oktober.

Meist wolfig, nur zeitweise aufheiternd, doch nur strichweise leichte Niederschläge. Temperatur wenig geändert.

Zum Einpacken der Feldpatete empfehlen wir

Oeltuch

Dasselbe ist wasserdicht und reißt nicht
Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Rotes Kreuz.

Dank der Opferwilligkeit unserer Mitbürger sind wir im Stande gewesen, der Militärverwaltung für die Pflege verwundeter Krieger Vereinslozarette von rund 200 Betten zur Verfügung zu stellen. Wir müssen nun auch dafür sorgen, den Soldaten ihr Krankenlager dadurch zu erleichtern, daß wir ihnen geeigneten **Leifestoff zur Verfügung stellen**. Gewiß sind viele unserer Mitbürger im Besitze von Büchern, die ihnen selbst keine Dienste mehr leisten, die aber den kranken Soldaten im Lazarett noch manche trübe Stunde können verkürzen und erheitern helfen.

Wir wenden uns daher erneut an die Hilfsbereitschaft unserer Mitbürger mit der Bitte, uns solche **Bücher** gefälligst zukommen zu lassen. **Auch kleine Geldbeträge** sind für diesen Zweck sehr willkommen, da der Stand des deutschen Buchhandels es möglich macht, mit kleinen Mitteln sehr gute Bücher zu kaufen.

Da ein großer Teil der Verwundeten und Kranken bettlägerig ist, muß wert darauf gelegt werden, daß die Bücher im Allgemeinen nicht zu groß und nicht zu schwer sind. Wir bitten Bücher herzlich auf dem Landratsamte und Geldspenden auf der Kreissparkasse abgeben zu wollen.

Weilburg, den 7. Oktober 1914.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

25 Mark Belohnung

erhält derjenige, welcher den oder die Personen so namhaft macht, daß dieselben bestraft und für den zugefügten Schaden ersatzpflichtig gemacht werden können, welche das Schützenhaus aufgebrochen und in die Stände eingedrungen sind.

Schützengesellschaft Weilburg, E. B.
Karl Kremer.

Einige Zentner Kromel

hat abzugeben Karl Abbel, Sandstraße.



Am 8. ds. Mts verschied unser
früherer Lehrer

Albert Trusheim

Inhaber des Eisernen Kreuzes, Unteroffizier
im Inf.-Regiment Nr. 87
intolge einer Verwundung im Feld.

Wir verlieren in ihm einen treuen und aufrichtigen Freund und wird er uns unvergesslich bleiben.

Philippstein, den 10. Oktober 1914.

Mehrere Freunde.

Königliches Gymnasium.

Das Winterhalbjahr beginnt Donnerstag, den 15. Oktober 1914, 4 Uhr nachmittags mit einer Andacht in der Aula. Die Aufnahmeprüfung neu angemeldeter Schüler findet am gleichen Tage von 8 Uhr vormittags an statt.

Der Königliche Gymnasialdirektor:
Prof. Marhausen.

Landwirtschaftsschule Weilburg.

Das Winterhalbjahr beginnt Donnerstag, 15. Oktober, morgens 8 Uhr; Aufnahme neuer Schüler 9 1/2 Uhr. Die mit der Anstalt verbundene

landwirtschaftliche Winterschule

beginnt Dienstag 3. November, morgens 9 Uhr. Anmeldungen baldigst erbeten. Nähere Auskunft erteilt die Direktion.

Mädchen-Fortbildungsschule.

Das Wintersemester beginnt Montag den 19. Oktober, vormittags 8 1/2 Uhr, im Schullokal (Wirtschaft des Herrn A. Baurhenn, Eingang von der Schulgasse durch den Garten).

Die jungen Mädchen, welche sich vorläufig zum Besuch der Schule angemeldet haben, werden gebeten, sich Donnerstag den 15. Oktober, nachmittags 4 Uhr, zwecks Einteilung der Stunden, im Schullokal einzufinden. Dasselbst werden noch Anmeldungen, auch zu einem bei genügender Beteiligung einzurichtenden Abendkursus entgegengenommen.

Der Schulvorstand.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Das Wintersemester beginnt:

- a) für die Zeichenschule Sonntag den 18. Oktober mittags um 12 Uhr,
- b) für den Sachunterricht (Abendschule) Montag den 19. Oktober nachmittags 6 Uhr.

Donnerstag den 15. Oktober nachmittags 6 Uhr haben alle zum Besuch der Fortbildungsschule Verpflichteten behufs Einteilung der Klassen, im Schullokal (Volkschule) zu erscheinen.

§ 1 des neuen Ortsstatuts lautet: Alle im gedachten Bezirk nicht bloß vorübergehend beschäftigten gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, auch Handlungs-Lehrlinge und -Gehilfen, Fabrikarbeiter) sind verpflichtet, die hieselbst errichtete öffentliche gewerbliche Fortbildungsschule an den vom Schulvorstand im Einvernehmen mit dem Magistrat festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen und an dem Unterricht teilzunehmen.

Die Vorbereitungszeichenschule fällt für das Wintersemester aus.

Der Schulvorstand.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

Donnerstag den 15. Oktober, vormittags 11 Uhr, findet vor dem Rathaus die letzte Versteigerung von etwa 50 Körben Äpfel statt.

Weilburg, 13. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Das Befahren des Weges durch den Hain, vom Mühlberge an, längst der alten Kaserne bis zur Brücke, ist mit Ausnahme der Fahren von und zu den längs dieses Weges liegenden Grundstücken und Gebäuden bis auf weiteres verboten.

Wird veröffentlicht mit dem Hinweis, daß wir auf Einhaltung des Verbots rechnen dürfen zumal bekannt ist, daß das Fahren vor der Kaserne auf den Ausbildungsdienst der Militärvorbereitung anstalt störend wirkt.

Weilburg, den 9. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung.

In der gegenwärtigen Zeit ist die tüchtigste Verstärkung des Goldbestandes der Reichsbank von außerordentlicher, nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch hoher politischer Bedeutung. Wir bitten hiernach die Einwohner unserer Stadt, das in ihrem Besitz befindliche Gold bei dem Postamt umzutauschen, von wo aus die Abführung an die Reichsbank erfolgt.

Weilburg, den 10. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Rotes Kreuz.

An die Abteilung III zur Sammlung für
Liebesgaben für die Feldtruppen

sind weiter eingegangen:

Vom Bürgermeisterei Weilmünster 1 Kiste enthaltend: Socken, Fußlappen, Stauden, Unterhosen, Leibbinden, Unterjaden, woll. Wams, Hosenträger, je 6 Döbel, Messer und Gabeln, Schokolade, Kakao, Zucker, Tabak, Zigarren, Kämme.

Durch Herrn Pfarrer Gufinger in Mengeschied von Frauen, Jungfrauen u. Schulkinder angefertigt und geschenkt: Strümpfe, Fußlappen, Leibbinden, Wams, Hemden, Unterhosen, Stauden, Bettüberzug, Kopfbügel, Handtücher, Taschentücher, Bettlätter.

Durch Fräulein v. Hobe von Fräul. Saam Soden, Fräul. Westphal Unterhosen, Frau Keller Soden, Stauden, Hemd, Dörchen Boths Stauden, Waschlappen, Frau Niedree Soden, Stauden, Waschlappen mit Seife, Frau Stürmer senior Unterhosen, Jaden, Frau Kremer Waschlappen, Frau Kienitz Leibbinden, Frau Pontani Hemden, Hosen, Socken, Frau Ph. Stürmer Socken, Frau Rabede in Selters von Frauen u. Jungfrauen Soden, Leibbind., Hemden, Hosen, Fußlappen, Briefe, Ungenannt Soden, Stauden, Ungenannt Hemden, Fräul. Wittsch in Löhnberg Socken, Hosen, Koller, Tadel, Ung. Jaden, Hosen, Kakao, Herr und Frau Ph. Soden, Hemden, Socken, Stauden, Schokolade, Frau Stürmer jun. Hosen, Jaden, Stauden, Socke, Leibbinde.

Durch Fräul. Kemp von Frau W. Haibach Unterhosen, Brustwärmer, Stauden, Fräul. Bietor Hemden, Unterjaden, Taschentücher, Fußschlupfer, Stauden, Fräul. R. woll. Unterkleider, Leibbinden.

Durch D. Dreyfus von Fräul. Baum Soden, Stauden, Unterjaden, Nähzeuge, Hosenträger, Herr Emil W. Soden, Unterjaden, Taschentücher, Rücken- und Brustwärmer, Frau Lehrer Reiner in Elterhausen Hemden, Unterhosen, Frau Emmerich Kakao, Schokolade, Zigarillos, Frau Angersbach Unterjaden, Unterhosen, Kniestrümpfe, Handschuhe, Leibbinde, Fräul. u. Frau Adler Rum, Tabak, Zigaretten, Stauden, Fräul. Hilda Mäßen Soden, Herr Schlossverwalter Dorn, 10 Mark für Hemden und Fußlappen, Ung. Äpfel, Schokolade, Tabak, Seife, Herr Ernst Dienstbach Zigarren, Herr Eduard Rosentanz Unterhosen, Socken, Unterhosen, Fräul. Hündt Soden, Stauden, Fräul. Schmidt Soden, Fräul. Thilo Soden, Stauden, Frau Wm. Ph. W. Weimer, Unterhosen, Stauden, Tabak, Schokolade, Streichhölzer, Gelee, Unterhosen, R. R. Soden, Frau Dora Herz Hemden, Stauden, Zigarren, Fräul. Emmy Herz Soden, Stauden, Frau Schneider in Hhausen Unterhosen, Socken, Fräul. Henriette Hef in Kirchhofen Unterhosen, Unterjaden, Fräul. Frau Auguste Scheu in Kirchhofen Tabak, Kaffee, Fräul. Kreller in Kirchhofen Tee, Frau Wm. Barth in Kirchhofen Kaffee, Socken, Binden, Fußlappen, Fräul. Unterhosen, Jaden, Ung. Leibbinde, Herr Fräul. Stauden, Ung. Hemd, Unterhosen, Herr Amrhein Tabak, Unterhosen, Herr Ph. Franz Wagenbach in Merenberg Äpfel für das Krankenhaus, Herr Ph. Grün in Hhausen Äpfel für das Krankenhaus, Frauenverein Waldenbach Soden, Stauden, Ohrwärmer, Herr Starke gelammte Socken, 33 Mark von Beamte und Arbeiter des Bahnhofs Weilmünster, für diesen Betrag wurden 13 woll. Unterhosen, und Handschuhe gekauft, Frau Schabel Leibbinden, Socken, Herr Herm. Haibach in Waldhausen Unterhosen, Frau Walter vom Frauenverein Obertiefenbach Unterhosen, Frau Fritscher in Weilmünster Unterhosen, Leibbinde, Wams, Stauden, Suppenmehl, Seife, Tabak, Frau Wm. H. Kohl 3r in Schupbach Baumwoll, Hemden für Hemden.

Um weitere glütige Gaben bittet namens der Abteilung D. Dreyfus.

Wolle zum Stricken hat abzugeben Fräul. Kemp, die selbst werden auch getragene Herrenstiefel in Empfang genommen.

Amtliche Bekanntmachungen des Königl. Landratsamtes des Oberlahnkreises.

Weilburg, den 7. Oktober 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Es ist beobachtet worden, daß hie und da versucht wird, die Not- und Zwangslage alleinstehender Frauen, deren Männer und erwachsene Söhne vor dem Feinde stehen und die des gewissenhaften Raubeers entbehren, sowie auch der durch den Krieg in Not geratenen **schäftlosen und Hausbesitzer** auszunutzen.

Ich bitte Sie derartigen Vorgängen Ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und falls im gegebenen Falle Einschießen keine Abhilfe bringen kann, mir sofort vom dem Vorgange Mitteilung zu machen.

Der Kgl. Landrat.

Das Haus

Obersbacherweg 2 ist mit Garten zu vermieten.

Warmwasserheizung, elektr. Licht und Gas. Schriftliche Auskunft erteilt an Selbstreflektanten

Frau Mary Sinn
Neubabelsberg bei Berlin.

Auf der Erfrischungstation (Bahnhof) schwarzen Sonnenschirm vor einigen Wochen verkauft (Stück 3. T. vierkantig). Näheres in der Exp. u. 77.

Jede Menge Sprei-Kartoffeln

kauft Georg Hahn, Weilburg.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen jüngeren

Buchhalter.

H. Niess, G. u. L. H.

Blumennühle bei Weilmünster

Ein gut erhaltener

irischer Ofen

billig zu verkaufen. Von wem, sagt d. Exp. u. 757.